

„Wir sind alle Hussiten, ohne es zu wissen“ – zum Tod von Jan Hus

MARTIN KEßLER

In einem Bonner Hauptseminar der „Ecumenical Studies“ stellte dieses Semester ein slowakischer Student seine lutherische Heimatkirche vor. Deren Anfänge führte er zum einen auf Luther, zum anderen auf Hus zurück. Von einer Kommilitonin nach dem zentralen Unterschied zwischen beiden befragt, beschränkte sich seine Antwort auf drei pointiert vorgetragene Wörter: „the printing press“. Hätte es den Buchdruck schon Anfang des 15. Jahrhunderts gegeben, wären die Dynamik, der Ausgang und die Bewertung der Ereignisse um Hus andere gewesen.

Der Charme dieser schlagfertigen Antwort ist ein doppelter. Zunächst einmal öffnet sich das Feld der Geschichte in jenes ferne Land, das unnahbar den Schritten eines positivistischen Historikers liegt. Ein Panorama von Perspektiven mehr oder minder wahrscheinlicher Entwicklungen erschließt sich, weshalb man vielleicht zögernd, vielleicht zügig die Warte des Visionärs verlässt, um die Aussage auf ihren Sachgehalt zu überprüfen. Damit ist man, zweitens, bei einer klaren, wenn auch nicht weniger schweren Aufgabenstellung: Besteht eine Kongruenz zwischen den theologischen, ja: reformatorischen Positionen von Hus und Luther? Gelangt man von Luther, mit dessen eigenen, später zu erklärenden Worten, vielleicht sogar: „ohne es zu wissen“, zu Hus?

1. Deutsche Hus-Memoria des 19. Jahrhunderts – der Vorreformator

Eine in Bronze gegossene Antwort des 19. Jahrhunderts kann man in Worms studieren. In der Mitte des 1868 enthüllten Lutherdenkmals steht der Reformator, der sich über die sogenannten Vorreformatoren erhebt. An der Vorderseite des Postamentes erblicken wir neben einem feurig gestikulierenden Savonarola den bedächtigen Jan Hus, der mit beiden Händen ein Kruzifix umgreift und den sterbenden oder bereits verschiedenen Christus ernst betrachtet. Deutschlands prominenteste Hus-Statue betont die Leidensnachfolge, an die auch in Konstanz ein großer Findling erinnert, der seit 1862 den mutmaßlichen Ort markiert, an dem Hus im Zuge des Konstanzer Konzils am 6. Juli 1415 als Ketzler hingerichtet wurde.¹

Die Wormser Figur fügt sich in eine Gesamtinterpretation der Reformation ein, in der Hus auf einer Ebene mit weiteren Vorreformatoren rangiert, zu denen auch Petrus Valdes und John Wyclif zählen. Interessanterweise stellt das uns vielleicht Lutherzentrisch anmutende Konzept der „Vorreformatoren des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts“ bzw. der „Reformatoren vor der Reformation“ den historiographisch

¹ Zur Entstehung des Konstanzer Denkmals s. *Walther, Helmut G.*: Konstanz und Hus – Zur Geschichte einer Beziehung, in: *Johannes Hus in Konstanz. Festschrift zur Einweihung des Hus-Hauses*. Hg. v. der Stadt Konstanz, ²1985, 7-10, hier: 10.

anspruchsvollen Versuch reformierter Theologen dar, eine auf Luther beschränkte Perspektive aufzubrechen und mittelalterliche Kontinuitäten zu akzentuieren.² Dieser Ansatz konnte auf nationalgeschichtliche Studien zurückgreifen: Von England aus wurde der 1384 verstorbene Wyclif erschlossen und von dort fand er seinen Weg in das deutsche Ensemble der „Vorreformatoren“³ – ein Begriff, der sich im Englischen übrigens nicht einmal nachbilden läßt, fallen darin doch die mittelalterlichen „Reformer“ und davon abzuhebende „Reformatoren“ im dem einen Wort des „reformer“ terminologisch überein. Die in Teilen spezifisch deutsche Ansammlung von Vorreformatoren nahm mehrere Nationalgeschichten auf: Valdes aus Frankreich, Savonarola aus Italien – und Hus aus Böhmen.

Die im 19. Jahrhundert deutschsprachigen Anfänge einer böhmischen Nationalgeschichte⁴ spiegeln die politische Situation des Landes bis zum Ende des Ersten Weltkrieges wider: Die Heimat von Hus gehörte zu Habsburg, im frühen 14. und mittleren 15. Jahrhundert zunächst zeitweilig und dann dauerhaft seit dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts. Eine Integration von Hus in die Vorgeschichte der Reformation im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, wie sie das Wormser Lutherdenkmal repräsentiert, lag geographisch nahe.

Zugleich erschwerten die politischen Konstellationen des 19. Jahrhunderts eine stärkere Fokussierung der öffentlichen Erinnerungskultur auf Hus. 1834 engagierte sich ein 28jähriger Bürgermeister in Konstanz für ein Denkmal, das „Hus [...] als Identifikationsfigur für den Geist einer großen europäischen Versöhnung“ erschließen und dazu vier Länder zusammenführen sollte: „Deutschland, das Land der Hinrichtung, Frankreich, das Land der Hauptgegner auf dem Konzil, England, das Heimatland des Lehrmeisters Wiclif, und Böhmen“⁵. Die Umsetzung scheiterte am persönlichen Widerstand des österreichischen Staatskanzlers Fürst von Metternich. Dieser erwirkte bei der badischen Regierung ein Verbot des Vorhabens. Aus einer internationalen Kooperation ging 1965 gleichwohl das Konstanzer Hus-Museum hervor, das eine eigene Büste bietet⁶ und das gegenwärtige Jubiläumsjahr mit einer erneuerten Dauerausstellung eröffnet hat.

2 Vgl. Böhringer, Friedrich: Die Vorreformatoren des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts, 1856 (Die Kirche Christi und ihre Zeugen oder die Kirchengeschichte in Biographien, Bd. 2: Mittelalter, Abt. 4/1) und Ullmann, Carl: Reformatoren vor der Reformation vornehmlich in Deutschland und den Niederlanden, Bd. 1, 1841. Zur Bedeutung Ullmanns für die theologische Mediävistik s. kurz Leppin, Volker: Geschichte des mittelalterlichen Christentums, 2012 (Neue Theologische Grundrisse), 4.

3 Von Bedeutung für Böhringer war William Gilpin: The Lives of John Wicliff; And of the most Eminent of his Disciples; Lord Cobham, Johan Huss, Jerome of Prague and Zisca, 1765.

4 Palacký, Franz: Geschichte von Böhmen. Größtentheils nach Urkunden und Handschriften, 2 Bde., 1836/1839. Vgl. dazu Kořalka, Jiří: Nationale und internationale Komponenten in der Hus- und Hussitentradition des 19. Jahrhunderts, in: Jan Hus und die Hussiten in europäischen Aspekten. Vorträge von František Šmahel, Ferdinand Seibt, Jiří Kořalka, Peter Heumos und Michael Müller gehalten anlässlich des Kolloquiums im Studienzentrum Karl-Marx-Haus Trier am 22. September 1986. Mit einer Dokumentation von Peter Pelger im Anhang, 1987 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier 36), 43-74, hier: 56f.

5 Walther, Konstanz (wie Anm. 1), 9f.

6 Vgl. dazu Pupal, Václav: Die Gesellschaft des Hus-Museums in Prag und das Hus-Haus in Konstanz, in: Johannes Hus in Konstanz. Festschrift zur Einweihung des Hus-Hauses. Hg. v. der Stadt Konstanz, 1985, 12-14; für eine Abbildung der Büste s. ebd., 11.

2. Vom Erzketzer zum Zeugen des Evangeliums – Rezeptionsmuster des 16. Jahrhunderts

Während das Wormser Denkmal einen im Grundsatz positiven, aber graduell von Luther abgehobenen Anschluss an Hus betont, deutet die Entstehungsgeschichte der Konstanzer Gedenkorte an, dass Hus noch Jahrhunderte nach seinem Tod polarisierte. Einer der besten deutschsprachigen Kenner von Hus, der 2003 verstorbene Historiker Ferdinand Seibt, erklärt dies sogar zur Spezifik von Hus' Wirkung in Deutschland: „Umstritten“ sei die Erinnerung an Hus „am stärksten bei uns Deutschen“ gewesen.⁷ Diese Beobachtung erlaubt einen Übergang vom Lutherdenkmal zu Luther, vom 19. in das 16. Jahrhundert und von Kontinuitäten zu Konfrontationen.

Nach einer Lektüre von Luthers 95 Thesen notierte 1518 Johannes Eck, der keine zwei Jahre später den römischen Prozess gegen Luther maßgeblich vorantreiben sollte, summarisch zu mehreren der Disputationsthesen, diese seien „roh, abgeschmackt, um nicht zu sagen, sie schmecken nach Böhmen.“⁸ „Böhmisch“ war für Eck – wie für seine Zeitgenossen – synonym mit häretisch. Das böhmische „Gift“⁹, wie Eck es auch nannte, war ein besonderes: Es stellte eine Verbindung zu dem letzten großen Ketzerprozess her, der ein ganzes Land verwüstet hatte. Nach Hus' Hinrichtung war in Böhmen ein zwei Jahrzehnte währender Krieg entbrannt, der zeitgenössisch als eine Folge des Konzilsentscheides gedeutet wurde, so sehr man heute geneigt ist, neben den religiösen auch politische und soziale Motive herauszustellen. Bei Luther herrschte die häresiologische Bedeutung des Wortes „böhmisch“ zunächst ebenfalls vor.¹⁰ Für ihn hatten sich die Böhmen einer Todsünde schuldig gemacht: der *superbia*, des „geistlichen Hochmuts“.¹¹ Ihre Anmaßung bestand nach Luthers früher Einschätzung darin, dass sie einer Werkgerechtigkeit frönten, indem sie sich und ihre Gemeinschaft als reiner und besser ansahen, was zu einer spalterischen Ablösung von der übrigen Kirche geführt habe. Möglicherweise erblickte Luther in der Ketzerei der Böhmen sogar eines der Kennzeichen des nahenden Antichristen.¹²

7 Seibt, Ferdinand: Jan Hus. Das Konstanzer Gericht im Urteil der Geschichte. Vortrag, gehalten an dem Mentorenabend der Carl Friedrich von Siemens Stiftung in München-Nymphenburg am 20. März 1972, ²1993 [ND in: ders., Hussitenstudien. Personen, Ereignisse, Ideen einer frühen Revolution, ²1991 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 60), 153-173], 7.

8 Dokumente zur Causa Lutheri (1517-1521), T. 1: Das Gutachten des Prierias und weitere Schriften gegen Luthers Ablassthesen (1517-1518), hg. u. kommentiert von Peter Fabisch u. Erwin Iserloh, 1988 (CCath 41), 393 (Übersetzung zu ebd., 435, Z. 2f.: „Plura possent dici de sequentibus Propositionibus, quarum plures sunt incoctae et insipidae, nisi dicas quod Bohemiam sapiant.“).

9 Ebd., 392 (Übersetzung zu ebd., 431, Z. 4: „Bohemicum virus“).

10 Eine grundlegende Analyse bietet Kaufmann, Thomas: Jan Hus und die reformatorische Bewegung, in: ders.: Der Anfang der Reformation. Studien zur Kontextualität der Theologie, Publizistik und Inszenierung Luthers und der reformatorischen Bewegung, 2012, 30-67; hier: 30-35. Noch immer wertvoll ist die Zusammenstellung der Quellenbelege durch Walther Köhler in: Luther und die Kirchengeschichte nach seinen Schriften, zunächst bis 1521, T. 1.1: Die Ablassinstruktion, die Bullen, Symbole, Concilien und die Mystiker, 1900 (Beiträge zu den Anfängen protestantischer Kirchengeschichtsschreibung), hier: 162-178.

11 Kaufmann, Hus (wie Anm. 10), 31f.

12 Ebd., 31 mit Anm. 4. Für eine vergleichende Studie der Endzeitvorstellungen von Hus und Luther s. Oberman, Heiko A.: Hus und Luther. Der Antichrist und die zweite reformatorische Entdeckung, in: Ferdinand Seibt (Hg.): Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen

Anfang 1520 hatte sich Luther von dieser Einschätzung weit entfernt. Mit der gewonnenen Gewissheit, im Papst und dem Papsttum dem Antichristen zu begegnen, invertierte sich das frühere Deutungsschema. Mitte Februar 1520 kam Luther zu dem Ergebnis: „Ohne es bislang geahnt zu haben, habe ich den ganzen Johannes Hus gelehrt und vertreten. Mit derselben Unwissenheit hat auch Johannes Staupitz gelehrt. Kurz: Wir sind alle Hussiten, ohne es zu wissen. Sogar Paulus und Augustin sind Wort für Wort Hussiten.“¹³ Aus dem paradigmatischen Ketzler war der prototypische Zeuge des Evangeliums geworden. Luthers universale Identifizierung von Hus mit der evangelischen Wahrheit muss jedoch in zweifacher Hinsicht eingeschränkt werden. Zum einen befindet sich der zitierte Spitzensatz in Luther Korrespondenz und nicht der Publizistik. Es ist Georg Spalatin, der wichtigste Kontaktmann des Kurfürsten in Kirchen- und Universitätsfragen, dem Luther seine neuerliche Wertschätzung von Hus eröffnet. In den Veröffentlichungen, darunter den sog. reformatorischen Hauptschriften des Jahres 1520, verhielt sich Luther weitaus reservierter.¹⁴ Zum anderen ist zu betonen, dass Luthers Kenntnisse von Hus eingeschränkt waren. Die Leipziger Disputation hatte im Juli 1519 eine Annäherung zwischen Luther und Eck darin ergeben, dass sich Luther in Teilen zu der in Konstanz verurteilten Lehre von Hus bekannte.¹⁵ Deren inhaltliche Bestimmung und die sich daraus ergebenden Konsequenzen blieben jedoch umstritten. Für Eck führten die Leipziger Ausführungen kirchenrechtlich stringent in den Häresieprozess des Folgejahres. Luther veranlassten sie zu einer eingehenderen Beschäftigung mit Hus, die in der Korrespondenz jenen Höhepunkt der Selbstidentifizierung erreichte, bevor die nachfolgenden Jahrzehnte differenziertere Positionierungen mit sich brachten. Zu diesen gehörte auch das Muster der späteren Luther-Memoria: der Überbietungsanspruch.

Zugleich war es nun wirklich der Buchdruck, der Hus zu einer breiteren Wahrnehmbarkeit verhalf. Die Verknüpfung von Luther mit Hus, die Eck offensiv betrieb, bevor sie Luther affirmativ aufgriff, mündete in eine publizistische Erschließung einzelner Schriften und Briefe des böhmischen Theologen und des ihm folgenden Hussitismus.

Symposions in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993, 1997 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 85), 319-346.

- 13 Übersetzung eines undatierten Briefes von Luther an Spalatin, WABr, Bd. 2, 42, Z. 22-25 („c. 14. Februar 1520“): „Ego imprudens hucusque omnia Iohannis Huss et docui et tenui. Docuit eadem imprudentia et Iohannes Staupitz. Breviter: sumus omnes Hussitae ignorantes. Denique Paulus et Augustinus ad verbum sunt Hussitae.“ Zum Text und weiteren Datierungsvorschlägen s. auch Dr. Martin Luther's Sämtliche Werke. Briefwechsel. Bearbeitet und mit Erläuterungen versehen von Dr. th. Ernst Ludwig Enders, Bd. 2, 1887, 345, Z. 31-35. Für alternative deutsche Übersetzungen s. Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften, hg. v. Dr. Joh. Georg Walch, Bd. 21/1, ND 1987 [1880-1910], 239 und Soukup, Hus (wie Anm. 48), 210f.
- 14 Vgl. dazu besonders Kaufmann, Thomas: An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung, 2014 (Kommentare zu Schriften Luthers 3), 410f.: „Ich wil auch Johan. husz keynen heyiligen noch Marterer machen/ wie etlich Behemen thun/ ob ich gleich bekenne/ das yhm unrecht geschehen/ und sein buch und lere unrecht vordampft ist/ dan gottis gericht sein heymlich unnd erschrecklich/ die niemant dan er selb allein offnbarn und auszdruckenn sol. Das wil ich nur sagenn/ er seyn ein ketzer wie bosz er ymer mocht sein/ szo hat man yhn mit unrecht und widder got vorprennet“.
- 15 Zu den Rahmenbedingungen und den von Luther sowie Eck verfolgten argumentativen Strategien s. Schubert, Anselm: Libertas Disputandi. Luther und die Leipziger Disputation als akademisches Streitgespräch, in: ZThK 105 (2008), 411-442.

mus.¹⁶ In einer Abschrift aus Prag erhielt Luther Hus' Abhandlung *De ecclesia*; 1520 erschien der Text im Druck.¹⁷ Anhaltendes Interesse an Hus bewies Luthers Vertrauter Johannes Agricola, der den vielleicht eingehendsten Bericht zu den Ereignissen in Konstanz 1527 lateinisch und 1529 deutsch veröffentlichte.¹⁸ Darin schildert Hus' Freund und Schüler, der Konstanzer Augenzeuge Peter von Mladonowitz, die Reise zum Konzil, den Aufenthalt, die Verurteilung und Hinrichtung in einer schonungslosen Offenheit¹⁹, die den Text noch immer zu einer der wichtigsten Quellen für das Rechtsverfahren macht²⁰. Agricola verfolgte auch das Vorhaben, Konstanzer Briefe von Hus zu übersetzen und zu edieren. Es wurde 1536 mit einer Vorrede und 1537 mit einem Nachwort von Luther realisiert.²¹ Das Nachwort bietet jene in früheren Chroniken und Berichten nicht begegnende Legende des armen Bauern, dessen tatkräftige Unterstützung, den Scheiterhaufen aufzutürmen, Hus mit den Worten: „Sancta simplicitas, Ach du heilige Einfalt“, kommentiert.²² Auf Luthers Schüler Matthias Flacius Illyricus geht die über drei Jahrhunderte maßgebliche Hus-Ausgabe zurück, die 1558 in zwei Teilen erschien, im Jubiläumsjahr 1715 nochmals aufgelegt und erst Anfang des 20. Jahrhunderts durch eine kritische Gesamtausgabe abgelöst wurde.²³

Die Rezeptionsmuster des 16. Jahrhunderts wären unvollständig, wiese man nicht auf zwei weitere Formen eines Anschlusses an Hus hin: eine radikale, mithin militante, und eine gemäßigte. Für die erste steht ein früher Schüler Luthers, der sich sogar im geschichtsträchtigen Wintersemester 1517/18 in Wittenberg befand²⁴: Thomas Müntzer. Auch er sah sich in der Nachfolge Hus' – nicht nur ideell, sondern real. Nachdem Müntzer sein über Wittenberg vermitteltes Zwickauer Pfarramt hatte verlassen müssen, in dem er möglicherweise unter böhmische Einflüsse geraten war²⁵, reiste er an

16 Für die Frühzeit s. *Hoyer, Siegfried*: Jan Hus und der Hussitismus in den Flugschriften des ersten Jahrzehnts der Reformation, in: Hans-Joachim Köhler (Hg.): Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposion 1980, 1981 (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit. Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung 13), 291-307.

17 Für eine quellennahe Zusammenfassung der Vorgänge s. Kaufmann, Hus (wie Anm. 10), 50-53.

18 Hoyer, Hus (wie Anm. 16), 298

19 Hus in Konstanz. Der Bericht des Peter von Mladonowitz. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von Josef Bujnoch, 1963 (Slavische Geschichtsschreiber 3), 254-257.

20 S. dazu Seibt, Gericht (wie Anm. 7), 41: „Nach meinem Dafürhalten bieten Hussens eigene, stets wiederholte Beteuerung über sein Anliegen im Prozeßverlauf und ein ziemlich ausführlicher Bericht eines jungen Prager Bakkalars [Peter von Mladonowitz] von den Ereignissen glaubhafte Auskunftsmöglichkeiten, die freilich aus dem Zusammenhang gedeutet werden wollen.“

21 WA, Bd. 50, 16-39.

22 Ebd., 38, Z. 14-16: „Hatauchgesehen ein armes beurlinholz zu tragen und mit senfftem lecheln gesprochen das wort S. Hieronymi: Sancta simplicitas, Ach du heilige Einfalt.“

23 Eine gute Übersicht bietet *Eršil, Jaroslav*: Hussens Schriften, in: Ferdinand Seibt (Hg.): Jan Hus. Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposions in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993, 1997 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 85), 107-111, hier: 108f. Ausführlich zur Frage der namentlich nicht ausgewiesenen Erarbeitung durch Flacius und den einzelnen handschriftlichen Vorlagen s. Hartmann, Martina: Humanismus und Kirchenkritik: Matthias Flacius Illyricus als Erforscher des Mittelalters, 2001 (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 19), 131f.

24 Erkannt und nachgewiesen wurde dies durch *Bubenheimer, Ulrich*: Thomas Müntzer. Herkunft und Bildung, 1989 (Studies in Medieval and Reformation Thought 46), 145-175; 276-297.

25 Im Ganzen vgl. dazu Kaufmann, Thomas: Thomas Müntzer, „Zwickauer Propheten“ und sächsische Radikale. Eine quellen- und traditionskritische Untersuchung zu einer komplexen Konstellation, 2010

den zentralen Wirkungsort von Hus: nach Prag. Dort wurde er im Juni 1521 in allen Ehren als Schüler Luthers empfangen und predigte in der Bethlehemskapelle, an der sich Hus engagiert hatte.²⁶ Müntzers Selbstverständnis illustriert das sog. Prager Manifest, das man besser als Sendbrief an die Böhmen bezeichnen sollte²⁷: Der Text eröffnet die endzeitliche Erwartung, die einerseits dem kriegesischen Wüten des Antichristen gilt, andererseits einer Wiederaufrichtung der apostolischen Kirche: „Dye zceyt der ernde ist do! Drumb hat mich Goth selbern gemit in seyn ernde. [...] Dorumb das ich das fuglich mocht thun, bin ich in ewer landt kommen, meyne allerliebsten Behe-men. [...] Dann in ewern lande wirt dye neue apostolische kirche angehen, darnach uberall.“²⁸ Die zweite, moderate Rezeptionslinie, die zumindest Erwähnung finden soll, reicht vom 15. Jahrhundert in die Gegenwart. Es sind die Böhmisches Brüder, die schon 1511 begannen, eigene Bekenntnisformulierungen auszuarbeiten, darin Luthers Beachtung fanden und zwei Jahrhunderte später enge Verbindungen mit dem Herrnhuter Pietismus eingingen.²⁹

Die Entwicklungen des 16. Jahrhunderts beförderten die posthume Wertschätzung von Hus. Ikonographisch befand sich Hus darin bisweilen sogar auf Augenhöhe mit Luther. Ein Holzschnitt der Cranach-Werkstatt um 1560 zeigt die beiden Theologen beim gemeinsamen Austeilen des Abendmahls.³⁰ In der linken Bildhälfte reicht Luther den Abendmahlskelch Johann dem Beständigen, während Hus, spiegelbildlich zur Rechten, Friedrich dem Weisen die Oblate spendet. Im Medium des Bildes werden Luther und Hus zu Zeitgenossen, die sich des kursächsischen Brüderpaares annehmen. Die Anerkennung, die Hus neben Luther genoss, veranschaulichen auch die dekorativen Rollenstempel des 16. Jahrhunderts, die zur Prägung lederner Bucheinbände dienten. Nach einer Zählung zu Beginn des 20. Jahrhunderts begegnen Luther, Melanchthon und Erasmus 134-mal mit Hus und nur 16-mal ohne ihn.³¹ Ein bis heute verbreitetes Symbol in Pfarrkirchen ist der Schwan. Ihn findet man entweder alleine oder mit

(Thomas-Müntzer-Gesellschaft e. V. Veröffentlichungen 12).

26 Einschlägige Ausführungen zum Pragaufenthalt bieten *Steinmetz, Max*: Thomas Müntzers Weg nach Allstedt. Eine Studie zu seiner Frühentwicklung, 1988, 150-168, und *Vogler, Günter*: Thomas Müntzer, 1989, 93-111.

27 Vgl. dazu die vorzügliche Quellen- und Literaturübersicht von *Dammaschke, Marion u. Vogler, Günter*: Thomas Müntzer. Bibliographie (1519-2012), 2013 (Bibliotheca Dissidentium 28), 63-65.

28 *Franz, Günther* (Hg.): Thomas Müntzer: Schriften und Briefe. Kritische Gesamtausgabe, 1968 (Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte 33), 504, Z. 18f., 24f., 30f. [längere deutsche Fassung].

29 S. dazu Bekenntnisse der Böhmisches Brüder. Mit einem Vorwort von Erich Beyreuther und einer Einleitung von Alfred Eckert, 1979 (Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Materialien und Dokumente 1/3). Grundlegende Informationen bietet Machilek, Franz: Art. Böhmisches Brüder (Böhmisches Brüderunität), in: TRE, Bd. 7, 1981, 1-8.

30 Abgebildet und gedeutet bei Kaufmann, Hus (wie Anm. 10), 62, Abb. 2.

31 Den Hinweis bietet – unter Rückgriff auf Ilse Schunkes Zählung aus den Jahren 1928 und 1929 – *Meuthen, Erich*: Nikolaus von Kues und die deutsche Kirche am Vorabend der Reformation. in: *Klaus Kremer u. Klaus Reinhardt* (Hg.): Nikolaus von Kues. Kirche und Respublica Christiana. Konkordanz, Repräsentanz und Konsens. Akten des Symposiums in Trier vom 22. bis 24. April 1993, 1994 (Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 21), 39-77, hier: 43, Anm. 17. Illustrationen zu dem Motiv „Hus“ kann man leicht über die Einbanddatenbank abrufen: <http://www.hist-einband.de/recherche/index.php> (Zugriffsdatum: 4. März 2015).

Luther dargestellt, für den er steht.³² Der Schwan dokumentiert einen weiteren Rückbezug Luthers auf Hus, indem jener ein diesem zugeschriebenes Logion 1531 auf sich ausdeutete: „S. Johannes Hüs hat von mir geweißagt, da er aus dem gefengnis ynn behemerland schreib, Sie werden itzt eine gans braten (denn Hüs heisst eine gans) Aber vber hundert iaren, werden sie einen schwanen singen horen, Den sollen sie leiden, Da solls auch bey bleiben, ob Gott wil“.³³

3. Jan Hus – Literatur zu Leben und Werk

Das berühmte Wort von der Gans und dem Schwan verdankt sich einem jener produktiven Fortschreibungsprozesse, gegen die auch die Moderne nicht gefeilt ist. Über das Leben und Werk von Hus zitiert man gerne, auch im renommiertesten theologischen Nachschlagewerk unserer Zeit, und natürlich mit exakter Band- und Seitenzahl, Rankes „Weltgeschichte“ von 1888: „Erst, da Hus tot war, wurden seine Gedanken eigentlich lebendig.“³⁴ Der fast wortidentische Satz eines sudetendeutschen Historikers ist erstmals 1936 zu belegen³⁵, wurde 1970 zu einem nicht ausgewiesenen Ranke-Zitat³⁶, 1973 zur Paraphrase einer falschen Belegstelle³⁷ und seit 1983 als vermeintliches Ranke-Zitat mit der angeblichen Referenz³⁸ unzählige Male ungeprüft wiederholt. Als Ausgangspunkt des modernen Logions erweisen sich Rankes „Vier Bücher Preußischer

32 Die beste Einführung in das Thema ist: Luther mit dem Schwan. Tod und Verklärung eines großen Mannes. Katalog zur Ausstellung in der Lutherhalle Wittenberg anlässlich des 450. Todestages von Martin Luther vom 21. Februar bis 10. November 1996, 1996.

33 WA, Bd. 30/3, 387a, Z. 6-10. Vgl. ebd., 387b, Z. 18-22. Kaufmann, Hus (wie Anm. 10), 64, zitiert eine spätere, einflussreiche Überlieferung: „Ihr bratet itzundt ein Huss, das ist/ ein Ganss/ aber nach Hundert Jahren wird auffstehen labod/ das ist/ ein Schwan/ der da singen wird/ und wird von euch nicht gebraten werden“. Eine vorzügliche Literaturübersicht zum Thema bietet Kaufmann ebd., 64, Anm. 144.

34 Machilek, Franz: Art. Hus/Hussiten, in: TRE, Bd. 15, 1986, 710-735, hier: 721.

35 Ohne Bezüge auf Ranke s. Schmidtmayer, Alfred: Geschichte der Sudetendeutschen. Ein Volksbuch, 1936, 125 (2136, 125; zuletzt [ohne Auflagenzählung] 1944, 133): „Jetzt, da Hus tot war, wurde er eigentlich erst lebendig.“ In die Hus-Literatur ging diese Formulierung spätestens 1940 ein, als sie Melchior Vischer (Jan Hus. Sein Leben und seine Zeit, Bd. 2, 1940, 342, „Zu II, Seite 188 f.“) in kritischer Distanz gegenüber den nationalistischen Untertönen des sudetendeutschen Historikers formal stimmig zitierte.

36 Seibt, Ferdinand: Hus und wir Deutschen. Zum 600. Geburtstag eines großen Bekenners, in: Kirche im Osten 13 (1970), 74-103, hier: 78. Seibt kannte den Wortlaut von Schmidtmayer (wie Anm. 35). 1957 zitierte er ihn und wies ihn mit der Literaturangabe aus, die man auch bei Vischer (wie Anm. 35) findet; s. dazu Seibt, Ferdinand: Johannes Hus und der Abzug der deutschen Studenten aus Prag 1409, in: ders., Hussitenstudien (wie Anm. 7), 1-15; hier: 15.

37 Seibt, Gericht (wie Anm. 7), 5, 47 und 48, Anm. 1: „L. von Ranke, Weltgeschichte Bd. 9, Leipzig 1888 S. 187“.

38 Seibt, Ferdinand: Hus in Konstanz, in: ders., Hussitenstudien (wie Anm. 7), 229-240. Das 1984 gedruckte Portrait von dems.: Jan Hus, in: Martin Greschat (Hg.): Gestalten der Kirchengeschichte, Bd. 4: Mittelalter II, ND 1993, 251-266; hier: 251, verzichtet auf eine bibliographische Referenz. Der erste Hinweis (wie Anm. 37) auf Rankes „Weltgeschichte“ dürfte der Verlegenheit geschuldet gewesen sein, das angenommene Zitat nicht verifizieren zu können. Der bezeichnete Abschnitt der „Weltgeschichte“ beschäftigt sich mit dem Konzil von Konstanz, bietet aber keine wörtlichen Entsprechungen. Eine Auflistung der Seibts Angaben unkritisch kopierenden Autorinnen und Autoren erübrigt sich, da sie nicht zur Erhellung der Genese beiträgt.

Geschichte“ in der Fassung von 1874: „Niemand ahnte, daß man Huß erst lebendig machte, als man ihn hinrichtete.“³⁹

Was als *Petitesse* erscheinen mag, illustriert ein methodisches Problem der Hus-Biographik: Man kann kaum über das Leben und Werk von Hus schreiben, ohne zahlreiche Daten mehr oder minder unkritisch zu übernehmen. Um Hus zu lesen, benötigt man nicht nur gute Lateinkenntnisse, man muss auch Tschechisch verstehen. Über viele Jahre gab es im deutschen Sprachraum keine größere Hus-Biographie, die sich die Mühe gemacht hätte, alle gebotenen Informationen detailliert auszuweisen. Dennoch finden sich fachlich gute, sprachlich und belletristisch sogar meisterhafte Gesamtdarstellungen. Ein kulturgeschichtlich beeindruckendes Epochengemälde zu Hus schuf der als Luther-Biograph von der Fachwelt immerhin als erfolgreicher „Journalist“ gewürdigte Troeltsch-Schüler Richard Friedenthal, dessen 1972 erschienene, bis 1987 vier Auflagen erlebende Hus-Biographie die Anerkennung von Historikern wie Golo Mann fand: Es „wird alles erzählt, nicht analysiert, es wäre denn so, wie ich glaube, daß es ist, daß Erzählung und Analyse ein und dasselbe sein können.“⁴⁰ Noch immer eignet sich das Buch bestens, um die zeitgenössische Bedeutung des Königreiches Böhmen zu ermessen, in das der nach seinem Heimatort Husinec benannte Jan Hus um 1370 geboren wurde und in dem er eine steile Karriere machte. Eingehend schildert Friedenthal die Relevanz der Universität Prag, die 1348 als erste Universität nördlich der Alpen außerhalb Englands und Frankreichs gegründet wurde. Nachvollziehbar entfaltet er die wissenschaftlichen Kontroversen und die Wege des Wissenstransfers, die im Falle von Hus von Oxford nach Prag verliefen. Mit der Rezeption des spezifischen philosophischen und theologischen Profils von Wyclif⁴¹ verbanden sich die Konflikte um Hus, die Friedenthal in ihren historischen Folgen bis zu den Hussitenkriegen verfolgt. Hus befand sich in Prag an exponierter Position: Als zeitweiliger Rektor der Universität engagierte er sich für die kirchlich umstrittene Lehre. Zusammen mit anderen gelang es ihm, die Mehrheitsverhältnisse der universitären Abstimmungsprozesse zugunsten der einheimischen Böhmen zu verändern, was 1409 zu dem Auszug der deutschen Universitätsangehörigen und der Neugründung der Universität Leipzig führte. Anschaulich beleuchtet Friedenthal auch weitere Wurzeln von Hus' Wirksamkeit. Dazu gehören die Anstellung an einer betont volkssprachlichen Predigtkirche, der erwähnten Bethlehemskapelle. Was Friedenthal im Großen unternimmt, die Verschränkung einer Epoche mit dem historischen Einzelschicksal, gelingt dem Mediävisten Helmut G. Walther im Kleinen: Sein Hus-Portrait markiert den Hauptbeitrag der Konstanzer

39 Von Ranke, Leopold: Genesis des Preußischen Staates. Vier Bücher Preußischer Geschichte, Leipzig 1874, 89.

40 Friedenthal, Richard: Ketzer und Rebell. Jan Hus und das Jahrhundert der Revolutionskriege, 1972. Für die zitierte Äußerung über Friedenthals Luther-Biographie s. Aland, Kurt: Martin Luther in der modernen Literatur. Ein kritischer Dokumentarbericht, 1973, 5. Zunächst als FAZ-Rezension erschien Mann, Golo: Hus oder es konnte kein gutes Ende nehmen, in: Klaus Piper (Hg.): Richard Friedenthal. ...unversehens ist es Abend. Von und über R. F.: Essays, Gedichte, Fragmente, Würdigung, Autobiographisches, 1976, 229-234; das abschließende Zitat s. ebd., 231.

41 Eine gute Vertiefung des Themenkomplexes erlaubt Benrath, Gustav Adolf: Wyclif und Hus, in: ZThK 62 (1965), 196-216.

Festschrift von 1980.⁴² Eine belletristische Alternative zu Friedenthal und ein eigenes zeitgeschichtliches Dokument stellt Melchior Visschers zweibändige Hus-Biographie von 1940 dar.⁴³ 1968 legte Matthew Spinka eine lebens- und werkgeschichtliche Synthese für den englischen Sprachraum vor.⁴⁴ Peter Hilsch präsentierte 1999 eine deutsche Gesamtdarstellung, die solide über Hus' Leben und Werk orientiert.⁴⁵ In den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann auch Thomas A. Fudge, sich mit Hus zu beschäftigen. Im englischen Sprachraum hat er seitdem eine Vielzahl einschlägiger Veröffentlichungen vorgelegt, die in einheimischen Bibliotheken aber bisweilen nicht verfügbar sind.⁴⁶ Eine reiche Ernte jahrzehntelangen Forschens fuhr František Šmahel mit seiner im Tschechischen vierbändigen, im Deutschen dreibändigen „Die hussitische Revolution“ ein.⁴⁷ Die Arbeit erhellt eine Epoche und darf ihrerseits als epochal gelten. Aus den derzeit erscheinenden Einführungsbüchern, die auch die jüngere Literatur verarbeiten, ragt das 2014 gedruckte Buch von Pavel Soukup heraus.⁴⁸ Es bietet eine spannende Ringkomposition, indem die Erzählung mit Hus' Verhaftung in Konstanz einsetzt und mit der Verurteilung und deren Folgen schließt. Den Skopos des Buches bildet somit die Frage, wie es zu der dramatischen Entwicklung und dem Tod von Hus kam. Die Antwort ist eine bestens recherchierte Lebensgeschichte, die in gut ausgewählten, problemgeschichtlichen akzentuierten Einzelkomplexen vorgetragen wird.⁴⁹ Mit Spannung kann man derzeit den „Companion to Jan Hus“ erwarten, der in diesem Jahr erscheinen soll.⁵⁰

4. Hus in Konstanz – Momentaufnahmen der Briefe und Berichte

Sucht man abschließend eine möglichst direkte Begegnung mit Hus, empfehlen sich dafür seine Briefe. Etwa einhundert Schreiben sind ganz oder in Auszügen überliefert; mehr als die Hälfte davon fällt in das letzte Lebensjahr, das von der Reise nach Konstanz, der dortigen Gefangennahme, dem Prozess und der Möglichkeit einer Ver-

42 Walther, Helmut G.: Magister Jan Hus, 1370-1415. Sein Weg nach Konstanz, in: Johannes Hus in Konstanz (wie Anm. 1), 27-73.

43 Vischer, Hus (wie Anm. 35).

44 Spinka, Matthew: Jan Hus. A Biography, 1968.

45 Hilsch, Peter: Johannes Hus (um 1370-1415). Prediger Gottes und Ketzer, 1999. Dass man auch den von Hilsch gebotenen Informationen kritisch begegnen sollte, legt der Schlusssatz des Kapitels zur Konstanzer Verurteilung nahe, ebd. 283: „Wie ein oft zitiertes Wort des Historikers Leopold von Ranke sagte: ‚Erst, da Hus tot war, wurden seine Gedanken eigentlich lebendig.‘“ Vgl. dazu oben Anm. 35-38.

46 Die jüngste Monographie bietet einen guten Ansatzpunkt, um die früheren Publikationen zu erschließen: Fudge, Thomas A.: The Trial of Jan. Hus. Medieval Heresy and Criminal Procedure, 2014.

47 Šmahel, František: Die hussitische Revolution, 3 Bde., 2002 (MGH.SRI 43).

48 Auf einen eigenen Anmerkungsapparat verzichtet Krzenck, Thomas: Johannes Hus. Theologe, Kirchenreformer, Märtyrer, 2011 (Persönlichkeit und Geschichte 170). Soukup, Pavel: Jan Hus. Prediger – Reformator – Märtyrer, 2014 (Urban-Taschenbücher 737).

49 Zu dem Selbstverständnis als Biographie vgl. Soukup, Hus (wie Anm. 48), 12 u. 191.

50 Šmahel, František u. Pavlíček, Ota (Hg.): A Companion to Jan Hus, 2015 (Bill's Companions to the Christian Tradition 54).

urteilung und Hinrichtung bestimmt ist.⁵¹ Die Briefe bieten Momentaufnahmen einer anfangs noch offenen Situation und richten sich teils an Freunde in Prag, teils an Vertraute vor Ort.

Stolz verweist Hus darauf, dass er die Reise nach Konstanz ohne Geleitbrief angetreten hat.⁵² Bei seinen Zwischenstationen sieht er sich von einer überwältigenden Zustimmung getragen. Aus Nürnberg berichtet er von einem öffentlichen Austausch: „von dieser Stunde an unterredeten wir uns vor den Schöffen und Bürgern bis zum Anbruch der Nacht. Da war ein Doktor, ein Karthäuser, der brachte wunderliche Einfälle vor. Und ich merkte, dem [...] Pfarrer von St. Sebald [...] gefiel es nicht recht, daß die Bürger meiner Meinung zustimmten. Schließlich waren alle Magister und Bürger zufrieden gestellt. Wißt auch, daß ich bisher noch keinen Feind entdeckt habe.“⁵³ Die drohenden Anklagen interpretiert er von den ersten einschlägigen Briefen⁵⁴ bis zu seiner letzten dokumentierten Äußerung⁵⁵ als Teil einer Verleumdungskampagne. Seine Hoffnung gilt von Anfang an⁵⁶, auch nach der überraschenden Gefangennahme vor Ort, einer öffentlichen Erklärung, einer notariell legitimierten Stellungnahme, einer akademischen Disputation oder einer Predigt⁵⁷. Zunächst setzt Hus auf die Unterstützung des böhmischen Königs. Vor seiner Inhaftierung besteht er, trotz der hohen laufenden Unterhaltskosten, auf einem Pferd, „wenn ich einmal aus der Stadt zum König reiten müßte.“⁵⁸ Noch im Januar 1515 schreibt Hus: „Wenn ich wenigstens einmal den König samt unseren Böhmen sehen könnte, so würde ich getröstet.“⁵⁹ Im März erbittet er nur noch eine klare Positionierung des Königs.⁶⁰ Im Juni sind die anfänglichen Hoffnungen in die bittere Enttäuschung über einen mehrfachen Wortbruch gekippt: die gebrochene Geleitzusage und eine unzureichende Erklärungsmöglichkeit.⁶¹ Schließlich, zwei Wochen vor der Hinrichtung, erfolgt eine schroffe Ablehnung des Königs. Zwei Freunden

51 Die kritische Edition stellt dar: Spisy M. Jana Husi, Bd. 9: M. Jana Husi Korespondence a dokumenty, hg. v. Václav Novotný, Prag 1920. Eine vollständige Übersetzung der Briefe ins Englische bietet: The Letters of John Hus. Translated from the Latin and the Czech by Matthew Spinka, 1972. Die Konstanzer Briefe veröffentlichte in deutscher Übersetzung *Dachsel, Joachim*: Jan Hus. Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Seine Briefe vom Herbst 1414 bis zum Juli 1415 ins Deutsche übersetzt in Zusammenarbeit mit František Potměšil, 1964, 136-224. Den Text, die Einführungen und Kommentare von Dachsel wiederholt *Schamschula, Walter* (Hg.): Jan Hus. Schriften zur Glaubensreform und Briefe der Jahre 1414-1415, 1969, 105-195. Im Folgenden beschränke ich mich auf eine Zitation von Dachsel, dessen Angaben die Bezüge zur kritischen Werkausgabe erschließen. Auf eine Wiedergabe von Dachsels Zählung der Briefe wird hingegen verzichtet, weil diese von Novotný abweicht.

52 Dachsel, Briefe, 140 (zwischen 28. 9 und 11. 11. 1414); 144 (4. 11. 1414); 146 (6. 11. 1414); besonders einschlägig: 160f. (nach dem 19. 1. 1415). Für solide Kurzinformationen zur Thematik der Geleitzusage s. Soukup, Hus (wie Anm. 48), 192.

53 Dachsel, Briefe, 143 (24. 10. 1414).

54 Dachsel, Briefe, 139 (zwischen 28. 9 und 11. 11. 1414).

55 S. dazu unten Anm. 78.

56 Dachsel, Briefe, 145 (4. 11. 1414): „Ich hoffe, in öffentlichem Gehör Rede stehen zu können.“

57 Dachsel, Briefe, 153f. (4. 1. 1515).

58 Dachsel, Briefe, 168f. (24. 3. 1415).

59 Dachsel, Briefe, 209 (etwa am 26. 6. 1415).

60 Dachsel, Briefe, 157 (vor dem 8. 1. 1415).

61 Dachsel, Briefe, 181 (etwa am 13. 6. 1415). Zur Frage des königlichen Geleitbriefes s. die Schilderung und das Dokument nach Mladonowitz, Bericht (wie Anm. 19), 45-47. S. ferner oben Anm. 52. Zu den Hus eröffneten Gehör vgl. Soukup, Hus (wie Anm. 48), 193.

schreibt Hus: „Ich ermahne Euch beim Innersten Jesu Christi: Laßt die Eitelkeiten dieser Welt und kämpft für den ewigen König Jesus Christus! Vertraut nicht auf Fürsten, auf Menschenkinder, bei denen kein Heil ist [...]; denn die Menschenkinder sind heute lügnerisch und falsch, und morgen werden sie umkommen. Gott aber bleibt in Ewigkeit. Dieser hat Diener – nicht weil er sie braucht, sondern zu ihrem eigenen Nutzen, und was er ihnen verspricht, das hält er; was er ihnen zusagt, das erfüllt er. Niemand betrügt er mit ‚sicherem Geleit‘. [...] Selig der Diener, der diesen König der Herrlichkeit empfangen wird mit Freuden!“⁶²

So schwer die Enttäuschung über den böhmischen König wiegt, so wenig möchte Hus seinem himmlischen König vorgreifen. Die Möglichkeit, Konstanz unversehrt zu verlassen, schließt Hus nicht aus. Zunächst erinnert er an große Beispiele göttlicher Hilfe: „Der Herr hat Jona aus dem Bauche des Walfisches befreit, Daniel aus der Löwengrube, die drei Jünglinge aus dem Feuerofen, Susanna aus dem Gericht falscher Zeugen – er kann auch mich zur Ehre seines Namens und um der Predigt seines Wortes willen erretten, wenn es so nützlich sein wird. Sollte jedoch der vor dem Angesicht des Herrn kostbare Tod kommen, so sei der Name des Herrn gelobt!“⁶³ Immer häufiger beruft er aber biblische Zeugen eines bis in den Tod reichenden kompromisslosen Bekennermutes: Eleazar⁶⁴, „die sieben Makkabäer [...], die sich lieber in Stücke hauen lassen wollten, als gegen das Gesetz des Herrn Fleisch zu essen“⁶⁵, Johannes der Täufer⁶⁶, Petrus und Paulus⁶⁷. Zwei Wochen vor der Hinrichtung erklärt Hus seinen Freunden in Böhmen: „Die Heiligen sind durch viele Leiden ins Himmelreich gelangt; einige in Stücke gehauen, andere durchbohrt, andere gekocht, andere gebraten, wieder andere lebendig geschunden, lebendig begraben, gesteinigt, gekreuzigt, zwischen Mühlsteinen zermalm, geschleift, ertränkt, verbrannt, gehängt, in Stücke gerissen und zuvor geschmäht, eingekerkert, geschlagen, gefesselt – und wer kann all die Martern beschreiben, die im Neuen und im Alten Bunde die Heiligen für Gottes Wahrheit erlitten haben, und besonders diejenigen, die die Bosheit von Priestern gestraft und gegen sie gepredigt haben!“⁶⁸ Von den Propheten bis zu späteren Päpsten wie Gregor dem Großen sieht er die wechselvolle Geschichte einer vermeintlichen Häresie, die der Wahrheit den Weg bricht.⁶⁹ Für sich setzt Hus auf eine solche posthume Anerkennung: „Diese Beispiele habt vor Augen, und laßt Euch nicht abschrecken zu lesen, was ich geschrieben habe, und liefert ihnen meine Bücher nicht zum Verbrennen aus!“⁷⁰

Über alle biblischen und historischen Beispiele der Leidensnachfolge erhebt sich für Hus Christus, der Garant der göttlichen Gerechtigkeit. Rechtsgeschichtlich epochal ist, dass sich Hus auf Christus alleine als Rechtsbeistand beruft: „Vor den Kommissaren habe ich ausdrücklich gesagt: ‚Mein Verteidiger und Anwalt sei Jesus Christus, der

62 Dachsel, Briefe, 209 (etwa am 26. 6. 1415).

63 Dachsel, Briefe, 157 (vor dem 8. 1. 1415).

64 Dachsel, Briefe, 185 (etwa 20. 6. 1415); Dachsel, Briefe, 187 (ohne Datum).

65 Dachsel, Briefe, 187 (ohne Datum).

66 Dachsel, Briefe, 186 (etwa 20. 6. 1415).

67 Dachsel, Briefe, 216f. (29. 6. 1415).

68 Dachsel, Briefe, 213 (27. 6. 1415).

69 Dachsel, Briefe, 200 (24. 6. 1415).

70 Ebd.

auch alle bald richten wird! Ihm habe ich meine Sache übergeben, wie er seine eigene Sache Gott dem Vater übergeben hat.“⁷¹ Als ein namentlich unbekannter Konzilsteilnehmer Hus eine Formulierung zuspielt, die einen formalen Widerruf ohne inhaltliche Kompromisse ermöglichen soll, lehnt Hus dankend ab. Er wiederholt, die juristische Rollenverteilung weiterführend: „weil ich mich auf Jesus Christus, den mächtigsten und gerechtesten Richter, berufen und ihm meine Sache anvertraut habe, bin ich auch seines heiligsten Beschlusses und Urteils gewärtig in der Überzeugung, er werde jeden Menschen richten und belohnen nicht nach falschen Zeugnissen, sondern nach Wahrheit und Verdiensten.“⁷² Zugleich entfaltet Hus schon früh eine Leidenstheologie, die eine Erkenntnis Gottes erst aus der Erfahrung des Leidens⁷³ in der Nachfolge Christi ableitet: „Er gab uns das Beispiel, damit wir für ihn wie für unser Heil leiden könnten – er, Gott, und wir, seine Geschöpfe [...]; er, der Sündlose, und wir Sünder; er, der nichts bedarf, und wir Bedürftigen. Er hat für uns Sünder gelitten – warum sollten wir nicht auch leiden? Unser Leiden in Gnaden aber ist unsere Reinigung von Sünden und Befreiung von ewigen Qualen, und unser Tod ist unser Sieg.“⁷⁴

Ein Traum während der Konstanzer Gefangenschaft illustriert die Bedeutung Christi für die bildlichen Darstellungen in der Prager Bethlehemskapelle. Einen Freund fordert Hus auf: „Erklär mir den Traum dieser Nacht! Ich träumte, in Bethlehem wollten die Prälaten alle Christusbilder zerstören und taten es auch. Am andern Tage stand ich auf und erblickte viele Maler, die noch schönere und noch mehr Bilder schufen. Mit Freuden sah ich sie, und die Maler sagten zur Volksmenge: ‚Mögen doch die Bischöfe und Priester kommen und sie uns vernichten!‘ Da freuten sich die vielen Leute in Bethlehem, und ich freute mich mit ihnen. Als ich erwachte, merkte ich daß ich schmunzelte. Noch dies: Über die Inschrift in Bethlehem verbreiteten etliche Leute schon die Nachricht, man wolle sie zerstören. – Ich werde eine Abschrift der kleinen Abhandlungen schicken. Ich habe sie zweimal abgeschrieben.“⁷⁵ Der Ort des Geschehens, die Bethlehemskapelle, deren Wandinschrift und die Abschriften einzelner Texte deuten an, wie man in der Zeit vor dem Buchdruck Massenkommunikation betreiben konnte. Die Bethlehemskapelle faßte 3.000 Zuhörer, „ein Zehntel der Prager Stadtbevölkerung“.⁷⁶ Die erwähnte Inschrift bestand aus einer in den Kirchenraum integrierten thesenhaften Zusammenfassung der sechs Hauptirrtümer, die Hus den zeitgenössischen Kirchenvertretern vorhielt. Aufgezählt hatte er diese Punkte in seiner Schrift *De sex erroribus*.⁷⁷ Die Liste begann mit dem Hinweis auf die Schöpfermacht Gottes, die jene

71 Dachsel, Briefe, 165 (nach dem 5. 3. 1415).

72 Dachsel, Briefe, 186 (etwa 20. 6. 1415).

73 Dachsel, Briefe, 166f. (etwa 3. 1415): „Erst jetzt lerne ich den Psalter begreifen, recht beten, über die Schmach Christi und das Leiden der Märtyrer nachdenken; denn Jesaja spricht: ‚Anfechtung gibt Erkenntnis‘ (Jes. 28,19). Und weiter: ‚Wer nicht geprüft wurde – was weiß der?‘“ Vgl. auch ebd., 213 (27. 6. 1415): „Er [Gott] hat uns [Hus und Hieronymus von Prag] die Zeit gegeben, damit wir uns der furchtbaren Schmach unseres Königs, unseres Herrn und Gottes, des barmherzigen Jesus, erinnern, seines grausamen Todes gedenken und dadurch williger leiden“.

74 Dachsel, Briefe, 140 (zwischen 28. 9. und 11. 11. 1414).

75 Dachsel, Briefe, 163f. (5. 3. 1415).

76 Soukup, Hus (wie Anm. 48), 192. Hervorragend zu Hus' Predigtstätigkeit ist ebd., 31-41.

77 S. dazu instruktiv ebd., 108-110. Gut und detailreich ist auch Hilsch, Hus, 157-159. Die nachfolgenden Hinweise orientieren sich an Soukup, Hus (wie Anm. 48), 109.

Priester missachteten, die glaubten, in der Konsekration des Abendmahls etwas Neues zu schaffen. Sie betonte den Glauben an Gott gegenüber der Heiligen- und Marienverehrung, hob auf die göttliche und nicht etwa priesterliche Vergebungsmacht ab, schränkte den Gehorsam gegenüber einer ungerechten Obrigkeit ein, erklärte einen ungerechten Bann für ungültig und verurteilte den kirchlichen Ämterkauf. Die Punkte lassen ein erhebliches Konfliktpotential erahnen. Zugleich deutet der Traum an, mit welcher Zuversicht Hus den Sieg der eigenen Sache, den Sieg Christi erwartete.

Der Bericht des Konstanzer Augenzeugen und Prager Freundes Peter von Mladonowitz überliefert die letzten Worte, mit denen Hus nochmals die Chance eines Widerstands ausschlug, und schildert die Hinrichtung in ihrer schonungslosen Brutalität: „Der Magister [...] blickte zum Himmel und antwortete mit lauter Stimme: ‚Gott [...] ist mein Zeuge, daß ich das was mir fälschlich zugeschrieben wird und was man mir durch falsche Zeugen aufgebürdet hat, niemals gelehrt und auch niemals gepredigt habe, sondern es lag vor allem in der Absicht meiner Predigt und aller meiner Handlungen oder Schriften, die Menschen einzig und allein von der Sünde abbringen zu können. In dieser evangelischen Wahrheit aber, die ich geschrieben, gelehrt und gepredigt habe nach den Aussprüchen und Auslegungen der heiligen Lehrer, will ich heute gern sterben.‘ [...] Dann zündeten die Henker den Magister an. Er sang darauf mit lauter Stimme zuerst: ‚Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarme mich meiner‘; zum zweitenmal: ‚Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarme mich meiner!‘ Und beim dritten Male: ‚Der du geboren bist aus Maria, der Jungfrau.‘ – Und als er zum dritten Male begonnen hatte zu singen, schlug ihm alsbald der Wind die Flamme ins Gesicht, und also betend und Lippen und Haupt bewegend, verschied er im Herrn. [...] Als das Holz der [...] Bündel und Tawe verbrannt war und immer noch eine Körpermasse dandand, [...] stießen darauf die Henker die genannte Masse [...] zu Boden, belebten das Feuer weiter [...] und verbrannten die Masse vollständig. Sie gingen herum und schürten die Knochen mit Stangen zusammen, damit sie um so schneller zu Asche würden. Und als sie sein Haupt fanden, teilten sie es mit einer Stange in Stücke und warfen es wieder ins Feuer. Da sie aber unter den inneren Organen sein Herz gefunden hatten, spitzten sie eine Stange nach Art eines Spießes an und befestigten am Ende das Herz, brannten es besonders und schütteten es beim Verbrennen mit Stangen und machten schließlich jene ganze Masse zu Asche. Und auf Geheiß [...] warfen die Henker sein Hemd zusammen mit den Schuhen ins Feuer und sagten dabei: ‚Damit das die Böhmen nicht etwa wie Reliquien halten, werden auch wir dir deinen Preis dafür geben.‘ Das taten sie auch. Und so luden sie zusammen mit den einzelnen genannten Aschenteilen der Holzscheite alles auf einen Wagen und versenkten es im nahen Rheinfluß daselbst und zerstreuen es.“⁷⁸

Noch auf dem Weg nach Konstanz hatte Hus einen ersten Trostbrief an die zurückgelassenen Freunde in Böhmen geschrieben: „Vielleicht werdet Ihr mich in Prag vor meinem Tode nicht mehr sehen. Wenn mich aber der mächtige Gott heimkehren läßt, werden wir einander mit Freuden wiedersehen – auf jeden Fall jedoch, wenn wir in der himmlischen Freude zusammentreffen.“⁷⁹

78 Mladonowitz, Bericht (wie Anm. 19), 256f.

79 Dachselt, Briefe, 141 (zwischen 28. 9. 1414 und 11. 11. 1414).